

Pädagogisches Konzept und Arbeitsweise des Förderunterrichts

Das der Arbeit zu Grunde liegende Konzept legt Wert darauf, dass die Schülerinnen und Schüler als ganzheitliche Persönlichkeiten wahrgenommen und zur Bewältigung ihrer Situation befähigt werden. Dies schließt ein Herangehen an die speziellen persönlichen, sprachlichen und schulischen Bedingungen ein und hat die Befähigung zur optimalen Nutzung der eigenen Ressourcen zum Ziel.

Die Förderung in kleinen Gruppen und die vielfältigen Angebote, wie Sprachkurse, ergänzender Fachunterricht, Computer- und Textarbeitskurse oder Vorbereitungskurse auf Nachprüfungen bieten ein flexibles Angebot, um auf die individuellen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler angemessen zu reagieren.

Ein weiteres bewährtes Prinzip des „Förderunterrichts“ ist es, auf jede vermeidbare Repression gegenüber den Schülern zu verzichten. Abgesehen von unvermeidbaren Regeln, die Anwesenheit, Pünktlichkeit und Verhalten an der Hochschule betreffen, haben die Schülerinnen und Schüler mit keinerlei negativen Folgen zu rechnen, wenn sie trotz Förderung weiterhin schlechte Noten erreichen oder sich mit ständig neuen persönlichen und fachlichen Probleme an uns wenden.

Zweitsprache Deutsch

Neben sozialen und persönlichen Besonderheiten spielt die Sprache für alle Schülerinnen und Schüler eine ganz wesentliche Rolle in der schulischen Sozialisation.

Das Deutsche ist alleinige Unterrichtssprache der Regelschule und somit Schlüssel zum Erfolg in allen Schulfächern. Daher ist das oben beschriebene Angebot an lehrgangsmäßiger und punktueller Deutschförderung sowie der Deutscherwerb, der auch im Fachunterricht angestoßen wird, ein Dreh- und Angelpunkt der Arbeit im „Förderunterricht“.

Im Sinne der in NRW unlängst ausgesprochenen Empfehlungen „Förderung in der deutschen Sprache als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern“ ist in unserer Maßnahme Fach- und Deutschunterricht eng miteinander verzahnt. Gerade die Erarbeitung von Techniken zur Rezeption von Fachtexten und zur Produktion eigener Texte bietet geeignete Möglichkeiten, die zweitsprachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerinnen und Schüler auszubauen.

Muttersprachen

Auch die Muttersprachen der Schülerinnen und Schüler spielt bei der Förderung eine wichtige Rolle. Die Verwendung der Muttersprache trägt zur Schaffung eines positiven Lehrklimas bei und bewirkt, dass sie Schülerinnen und Schüler sich in ihren persönlichen und fachlichen Schwierigkeiten frei äußern.

Viele unserer unterrichtenden Studentinnen und Studenten verfügen über Kenntnisse in der Muttersprache ihrer Schülerinnen und Schüler, denn im „Förderunterricht“ werden einerseits zahlreiche muttersprachliche Sprecherinnen und Sprecher dieser Sprachen eingesetzt und andererseits gibt es an der Universität Essen ein breites und von Studierenden der einschlägigen Studiengänge gut genutztes Angebot an Sprachkursen.

Können die Muttersprachen im Unterricht eingesetzt werden, so wird dies von allen Beteiligten positiv bewertet, da in der Muttersprache oft reibungslos kommuniziert werden kann und sich auch deutsche Sprachstrukturen und deutsche Lexik schnell erschließen lassen.

So kann auch muttersprachlich kodierte Wissen in den „Förderunterricht“ eingebracht und für den Schulunterricht nutzbar gemacht werden. In zweisprachigen Unterrichtsphasen kommt es oft zu spontanen direkten Hin- und Herübersetzungen. Dies wirkt positiv auf die allgemeine sprachliche Kompetenz ein und fördert den adäquaten Umgang mit den den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stehenden Sprachsystemen.

Qualifizierung der unterrichtenden Studentinnen und Studenten

Viele Lehramtsstudierende erhalten im „Förderunterricht“ die Gelegenheit, erste Erfahrungen mit dem Unterrichten zu machen. Durch die wissenschaftliche Begleitung des Projekts erhalten sie Anleitung und Supervision und können ihre Praxiserfahrungen aufarbeiten. Gleichzeitig gewinnen sie Einblicke

in die Bedingungen des Erfolgs von schulischem Unterricht. So wird z.B. die Rolle mangelnder Deutschkenntnissen für die Informationsentnahme aus Texten, für die Fähigkeit, Strukturen zu erkennen und einzuordnen und für die Gedächtnisleistungen deutlich.

Der „Förderunterricht“ stellt für die deutschen Förderlehrerinnen und -lehrer häufig einen ersten Ansatzpunkt zu intensiven Kontakten mit ausländischen Familien dar, was angesichts der auch unter Studentinnen und Studenten vorherrschenden Unkenntnis der Lebensbedingungen der ausländischen Bevölkerung in Deutschland von großem Wert ist.

Für die zahlreichen Förderlehrerinnen und -lehrer ausländischer Herkunft ist die Situation, in einer fremden Kultur zu leben, vertraut; sie stehen den Schülerinnen und Schülern sowie den deutschen Förderlehrerinnen und -lehrern daher mit Rat und Tat zur Seite.

Darüber hinaus erweitern sie ihre eigenen Erfahrungen, indem sie die Situation anderer Ethnien kennen lernen.

Die kontinuierliche Arbeit in der Maßnahme hat im Übrigen dazu geführt, dass sich unter den zunehmend frühere Förderschülerinnen und -schüler befinden, die nach dem Abitur ihr Studium an der Universität Essen absolvieren. Sie sind besonders qualifizierte Lehrkräfte und dienen den Schülerinnen und Schülern in vieler Hinsicht als Beleg für eine gelungene Bildungs- und Lebensplanung.

Erfahrungsberichte ehemaliger Förderlehrerinnen und -lehrer, die heute als Lehrkräfte an Schulen tätig sind, zeigen, dass der „Förderunterricht“ einen nicht unerheblichen Teil zu ihrer Ausbildung und zu ihrem Berufsverständnis beigetragen hat. Dies hängt auch damit zusammen, dass die Arbeit in Kleingruppen und im außerschulischen Kontext ein besonderes Lehrer-Schüler-Verhältnis ermöglicht, da hier keine Abhängigkeitsverhältnisse bestehen wie an der Schule. Die Schülerinnen und Schüler sind wesentlich offener, was ihre sozialen, persönlichen, sprachlichen und fachlichen Schwierigkeiten betrifft, da sie keine Sanktionen zu befürchten haben.

Auch auftretende Probleme werden ernst genommen und können – anders als in der Institution Schule – dahingehend gelöst werden, dass Gruppen, die persönlich oder fachlich nicht zueinander finden, einen anderen Förderlehrer erhalten oder umstrukturiert werden. Der Umgang zwischen den festangestellten Kräften und den Unterricht erteilenden Studentinnen und Studenten ist tendenziell freundschaftlich, fachliche und persönliche Probleme können stets in Beratungsgesprächen thematisiert werden.

Bedeutung der Maßnahme für Wissenschaft und Lehre

Primäres Ziel des „Förderunterrichts“ ist es sicherlich, zur Chancengleichheit auf dem Bildungssektor beizutragen, indem Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft darin unterstützt werden, ihre Begabungsreserven zu entfalten und einen qualifizierten Schulabschluss zu erreichen. Hierbei ist für uns der individuelle Zugang auf die einzelne Schulpersönlichkeit von zentraler Bedeutung.

Da die Maßnahme aber an der Hochschule stattfindet, ist gleichzeitig die Qualifizierung der Studierenden für ihren späteren Lehrberuf gerade in Hinblick auf die Unterrichtung multikultureller, vielsprachiger Klassen von besonderer Relevanz. Die meisten der Förderlehrerinnen und -lehrer studieren Lehramtsstudiengänge und Diplom-Pädagogik. Für die bietet der Förderunterricht die Möglichkeit, schon während des Studiums angeleitete Praxiserfahrungen zu sammeln. Die Studierenden lernen nicht nur durch die Planung und Durchführung des eigenen Fach- und Sprachunterrichts, sondern auch dadurch, dass sie schulbegleitend erfahren, an welchen Punkten der Regelunterricht nicht die gewünschten Lernerfolge vermittelt. Durch die Erfahrungen im Förderunterricht werden sie oft auf Defizite in der bisherigen Planung ihres Studiums aufmerksam. So entscheiden sie viele der Förderlehrerinnen und -lehrer dafür, sich gezielt Einblicke in die Muttersprache ihrer Schülerinnen und Schüler zu verschaffen.

Auch die Tatsache, dass Sprachstrukturen des Deutschen und Zusammenhänge von sprachlichem und fachlichem Lernen noch nicht ausreichend durchblickt werden, wird oft nur durch eigenen Unterricht offensichtlich. Die Studierenden nutzen die universitären Veranstaltungen bewusster und können bessere Theorie-Praxis-Bezüge herstellen. So werden bestimmte Fragestellungen aus dem konkreten Förderunterricht oft zu interessanten Seminar Diskussionen.

Für die an der Maßnahme beteiligten Wissenschaftler ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten des vertieften Einblicks in die besonderen Lehrbedingungen und Lernwege von Schülerinnen und Schüler aus Zuwandererfamilien.

Ausblick

Nach unseren Erfahrungen sind bei der Förderung der Begabung von Schülerinnen und Schülern ausländischer Herkunft zwei Aspekte von besonderer Bedeutung; zum einen die persönliche Entwicklung und Lebensgeschichte der Betroffenen und zum anderen die Struktur des deutschen Bildungssystems.

Die Entwicklung in Mutter- und Zweitsprache, die bisherige Schullaufbahn, die bisherigen Erfahrungen mit dem deutschen und ggf. ausländischen Bildungssystem, die familiäre und soziale Situation sowie die Bleibeperspektive sind wesentliche Faktoren, die auf die persönliche Entwicklung einwirken. Werden sie individuell festgestellt und in der weiteren Arbeit kontinuierlich berücksichtigt, ist es möglich, individuellen Bildungshemmnissen entgegenzuwirken und besondere Kenntnisse und Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Dies gilt sowohl für Seiteneinsteiger in das deutsche Schulsystem als auch für in Deutschland aufgewachsene Kinder und Jugendliche.

In der Struktur des Bildungssystems gibt es bestimmte Übergänge, an denen eine spezifische Förderung von Schülerinnen und Schülern ausländischer Herkunft besonders wichtig ist, die auf der sprachlichen und fachlichen Ebene liegen, aber auch Bildungsberatung und Orientierung betreffen:

1. Eintritt in den Kindergarten
2. Übergang Kindergarten → Grundschule bzw. Eintritt in die Grundschule
3. Übergang Grundschule → Sekundarstufe I
4. Übergang Sekundarstufe I → Berufsausbildung bzw. Sekundarstufe II
5. Übergang Sekundarstufe II → Berufsausbildung / Studium

Die Essener Maßnahme setzt an den Schnittpunkten 3 - 5 an.

Es ist zu hoffen, dass die Arbeiten in Essen kontinuierlich fortgesetzt werden können. Dies erscheint uns besonders wichtig, da sich die Kontinuität der Maßnahme im Lauf der Jahre als Qualitätsmerkmal erweist und es auch in den kommenden Jahren nötig sein wird, sich auf wechselnde Migrationsströmungen einzustellen.

Ein Transfer des Essener Modells auf weitere Hochschulen und Kommunen wird von uns ausdrücklich befürwortet und unterstützt.